

Andacht zum 21. Januar 2024

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Die Finsternis vergeht, und das Licht der Wahrheit leuchtet schon.



*Gott,
hab ein offenes Ohr,
antworte mir!
Bewahre mein Leben,
ich bin Dir doch treu!
Ich verlasse mich
auf Dich.
Hab Erbarmen mit mir,
mein Gott!
Denn du,
mein Gott,
bist gut
und bereit zu vergeben.
Deine Güte kommt zu allen,
die zu Dir rufen.
Kein anderer kann
Deine Werke vollbringen.
Ja,
groß bist Du und tust Wunder,
Du bist Gott,
Du allein.
Lehre mich, Gott,
Deinen Weg!
Ich möchte nach
Deiner Wahrheit leben.
Mein Gott,
Dir will ich von Herzen danken
und Deinem Namen
für immer
die Ehre geben.
Denn deine Güte
übertrifft alles
in meinem Leben.
Zeig mir,
dass Du es gut
mit mir meinst!
Denn Du allein
bist Gott!
Du hast mir geholfen
und mich getröstet.
Amen.
(aus Psalm 86)*

Gedanken zu 2. Könige 5, 1 – 19

Wenn es denn eine Gerechtigkeit gibt, so heißt es, dann ist es, dass alle sterben müssen, die Großen und die Kleinen, die Armen und die Reichen. Da sind sie alle gleich. Und wenn es ans Sterben geht, wenn ein Mensch in den besten Jahren gesagt bekommt: „Unheilbar krank!“, dann ist bei allen die Verzweiflung groß. Was nun?

Doch da fangen nun die Unterschiede an. Auch wenn die Krankheiten nur selten nach dem äußeren Ansehen oder nach Verdienst fragen. Die Reichen und Mächtigen haben doch mehr Möglichkeiten gegen sie anzugehen. Nicht erst heute wird eine Zwei-Klassen-Medizin beklagt. Sicher, es wird für alle das Beste getan. Doch wer genug Geld hat, kommt an Behandlungen oder Medikamente dann doch schneller dran.

So wird es auch von einem Mann namens Naaman berichtet. Der war zu seiner Zeit Oberbefehlshaber der syrischen Armee. Und die war zu jener Zeit eine der mächtigsten und stärksten in der ganzen Gegend. Das war nicht zuletzt das Verdienst von Naaman.

Sein König wusste das und bedachte ihn mit zahlreichen Ehrungen. Solch tüchtige Leute muss man bei Laune halten. So war er einer der wenigen, die sich nicht bis auf den Boden verbeugen mussten, wenn der König den Saal betrat, er durfte aufrecht stehen bleiben, dem König ins Gesicht schauen.

Naaman also war ein großer Mann, mächtig, Retter Syriens gegen viele Feinde. Aber er war krank geworden: aussätzig! Und das war zu seiner Zeit ein Todesurteil. Nicht weil der Körper bald schon sterben würde, nein, das konnte noch Jahrzehnte dauern. Aber die Aussätzigten waren geächtet. Sie waren gesellschaftlich tot! Naaman, der mächtige und starke, war nur noch ein Schatten seiner selbst, der auf sein Ende wartete.

Die Frau des Naaman hatte eine Sklavin, eine Gefangene aus Israel, bei einem der Kriegszüge der Syrer verschleppt. Dieses Mädchen bekam natürlich mit, unter welcher Krankheit ihr Herr litt. Sie fasste sich ein Herz, ging zu ihrer Herrin und erzählte ihr von einem Propheten in Samaria, in Israel. *„Ach, wäre mein Herr doch beim Propheten in Samaria!“,* so sagte sie. *„Der könnte ihn von seinem Aussatz heilen.“*

An der Stelle müssen wir einmal kurz innehalten. Was macht dieses Mädchen da? Die ist Kriegsgefangene, die ist versklavt und weist ihren Feind, den größten Feind ihres eigenen Volkes auf eine, wenn nicht die einzige Möglichkeit hin, wieder gesund zu werden.

Wie viele hätten an dieser Stelle den Mund gehalten?! Die Personifikation des Feindes ist krank, ist völlig außer Gefecht gesetzt, kann überhaupt keinen Schaden mehr anrichten. Wer würde da nicht den Mund halten und sich im Stillen daran freuen, dass es auch mal den Bösen an den Kragen geht?!

Doch dieses Mädchen sah den Menschen, sah Naaman als leidenden Mann, dem geholfen werden konnte. Sie betrachtete ihn nicht als ihren persönlichen Feind. So gab sie ihm den entscheidenden Hinweis zu seiner Rettung.

Und Naaman, der große, hörte auf die kleine, unbedeutende Sklavin, griff nach dem Strohalm, der sich ihm bot und wollte zu jedem Propheten.

Nun konnte auch ein Naaman sich nicht einfach so auf den Weg machen. Auch er brauchte die Genehmigung seines Königs. Also ging er zu seinem König, erzählte ihm von dem, was das Mädchen gesagt hatte. Und der König schickte ihn mit einem Brief an den König von Israel los.

Naaman nahm noch reichlich Gold und Silber mit, so eine Heilung kostet schließlich, und zog mit dem Brief zum König von Israel. Mächtige unter sich, die mit den Mitteln der Mächtigen versuchen einem der ihren zu helfen, wieder gesund zu werden.

Der König von Israel nahm den Brief und las ihn: *„Wenn du dieses Schreiben erhältst, weißt du: Ich habe meinen Knecht Naaman zu dir geschickt, damit du ihn von seinem Aussatz heilst.“*

Das entsprach jetzt nicht ganz dem, was jenes Mädchen gesagt hatte. Die sprach schließlich von einem Propheten, der ihren Herrn heilen könne.

Aber so macht man das, wenn man über die entsprechenden Mittel verfügt. Der hoffnungslose Fall Naaman wird zum Spielball der Mächtigen. Sein König befiehlt kurz und knapp. Und der Untergebene hat zu gehorchen und den Befehl auszuführen. Und wehe nicht.

Der König von Israel merkte gleich, welche Gefahr da auf ihn lauerte. Ihm wurde vom mächtigen König Syriens die Heilung befohlen. Er sollte das tun. Und er konnte es nicht. Wie auch? Dafür braucht es ganz andere Mittel, als nur den Titel und die Macht eines Königs. Doch das ist den noch Mächtigeren völlig gleich. Die befehlen und erwarten Gehorsam. Ansonsten wird die Strafe fürchterlich.

Darum zerriss der König aus Verzweiflung seine Kleider und fragte: *„Bin ich denn Gott? Kann ich töten oder lebendig machen? Da schickt dieser mir einen Mann, den ich vom Aussatz heilen soll! Merkt ihr es? Er sucht nur einen Anlass für Krieg!“*

Da stand ein Aussätziger, dem keiner helfen konnte, der keine Hoffnung mehr hatte, und der König von Syrien meinte, er müsse nur befehlen.

Der König von Israel hatte mit seiner Klage völlig Recht. Wenn es so einfach wäre, hätte ja auch der viel mächtigere König von Syrien den armen Naaman heilen können. Aber nein. Jetzt sollte er es tun. Nur wie? Unmöglich. Was blieb ihm? Er war völlig verzweifelt.

Elisa, der Mann Gottes, der Prophet hörte von der Verzweiflungstat des Königs und ließ ihn verwundert fragen, warum er das denn getan habe.

Und er ließ dem König ausrichten: *„Naaman soll zu mir kommen. Dann wird er erkennen, dass es in Israel einen Propheten gibt!“*

Wenn wir uns an die ganzen Machtspielchen erinnern, die bisher schon im Gange waren, dann geht es hier munter weiter. Elisa erklärt dem König ziemlich deutlich, dass er als König an dieser Stelle gar nichts ausrichten kann. Dafür braucht es einen Propheten, eben ihn. Das jedoch müsste der König eigentlich ganz genau wissen. Also warum hat er den Naaman immer noch nicht zu ihm geschickt?

Der König, wohl froh Naaman los geworden zu sein, schickte diesen zu Elisa. Das ließ Naaman sich noch gefallen. Davon hatte ja auch die Sklavin gesprochen, dass er zum Propheten nach Samaria gehen solle. So fuhr Naaman mit Pferden und Wagen vor. Nun, so seine Erwartung, werde seine Heilung geschehen. Der fremde Prophet wird kommen, ihn feierlich begrüßen und mit einem mächtigen Zauber vom Aussatz befreien, endlich.

Aber Elisa sandte einen Boten zu Naaman auf der Straße. Er hatte es gar nicht nötig, selbst das Haus zu verlassen, demütigte so den großen Naaman.

Der Bote richtete aus: *„Geh und wasch dich siebenmal im Jordan! Dann wird deine Haut gesund und du giltst wieder als rein.“*

Naaman konnte es nicht fassen. Das hatte er nicht erwartet. Er wurde zornig und wollte wieder abreisen. Er schimpfte: *„Ich dachte, er selbst kommt zu mir heraus und stellt sich vor mich hin. Dann ruft er den Namen des Herrn an, seines Gottes, erhebt seine Hände und betet in Richtung des heiligen Ortes. Und so heilt er mich vom Aussatz. Die Flüsse von Damaskus, sind die nicht viel besser als alle Gewässer Israels? Dann hätte ich mich gleich dort waschen können, um wieder gesund zu werden!“*

Und wieder kamen die Sklaven ins Spiel. Die, die den Naaman begleiteten, redeten auf ihn ein. Sie argumentierten: *„Herr, was wäre gewesen, wenn der Prophet etwas Großes von dir verlangt hätte? Hättest du es dann nicht getan? Doch er sagte nur: ‚Wasch dich und du wirst gesund.‘ Warum tust du das dann nicht?“*

Sie schafften es tatsächlich, Naaman zu überzeugen.

Er fuhr zum Jordan, tauchte siebenmal unter und seine Haut wurde wieder gesund wie die eines Kindes und er galt als rein.

Ganz auf Macht versessen, musste Naaman lernen, anders zu denken. Er hatte gehofft, dass ein Machtwort seines Königs, ein mächtiger Zauber des Propheten seinen Aussatz beseitige.

Einmal mit dem Finger schnippen und alle Sorgen sind weg. Eine Spritze des Wundermittels aus Amerika oder eine Behandlung bei Herrn Prof. Dr. Dr. und wir sind geheilt. Oder darf es ein Wunderheiler sein? Wir würden uns manchmal auch solche Möglichkeiten wünschen, wie sie Naaman zur Verfügung standen.

Wir würden uns auch nicht lumpen lassen. Auch wir würden für die Heilung einiges springen lassen. Genau wie Naaman. Der kehrte nach seiner Heilung noch einmal zurück und ging zu Elisa: „Nun weiß ich, dass es nirgendwo einen Gott gibt außer in Israel. Er ist der einzige Gott auf der ganzen Welt.“

Nimm doch ein Geschenk von deinem Knecht an!“

Elisa aber lehnte entschieden ab. Das wollte er nicht. Denn nicht er hatte Naaman geheilt, sondern Gott war es, dass sollte Naaman erkennen. Den Dank schuldete er nicht Elisa sondern ausschließlich Gott. Und dieser Gott lässt sich nicht bezahlen, lässt sich weder durch Geld noch durch Macht beeindrucken. Wer Gottes Macht spüren will, wer Heil von ihm haben möchte, muss selbst auf die ganzen Machtspielchen verzichten, muss darauf verzichten, Gott nur dazu zu benutzen, seine eigenen Wünsche erfüllt zu bekommen, muss bereit sein, sich von Gott überraschen zu lassen. Dann kann er ein ganzes Leben verändern, dann kann er Leben in den Tod bringen. Dann kann auch zu uns gesagt werden, was Elisa am Schluss zu Naaman sagte: „Geh hin in Frieden!“ Amen.

Herr, du hast mich angerührt.
Lange lag ich krank darnieder,
aber nun die Seele spürt:
Alte Kräfte kehren wieder.
Neue Tage leuchten mir.
Gott, du lebst, ich danke dir.
Dank für deinen Trost, o Herr,
Dank selbst für die schlimmen Stunden,
da im aufgewühlten Meer
sinkend schon ich Halt gefunden.
Du hörst auch den stummen Schrei,
gehst im Dunkeln nicht vorbei.

Aus der Finsternis wird Tag.
Tau fällt, um das Land zu schmücken.
Sonne steigt und Lerchenschlag,
meinen Morgen zu beglücken.
Lobgesang durchströmt die Welt,
Du hast mich ins Licht gestellt.
Langer Nächte Unheilsschritt
muss mich nun nicht mehr erschrecken.
Um mich her das Schöpfungslied
soll sein Echo in mir wecken.
Neue Quellen öffnen sich,
Gott, du lebst, ich lobe dich!
(Jürgen Henkys - eg 383)

Gebet: In Deiner Gnade, Gott, liegt die unbegrenzte Möglichkeit der Hoffnung verborgen. Darum bitten wir Dich:

Gib uns eine Stimme für die, die zum Schweigen gebracht worden sind, und eine Gemeinschaft ohne viele Worte, wenn allein Schweigen dem Schmerz gerecht wird.

Lass uns weinen angesichts von Kummer und lachen, wenn wir die Freuden Deiner Schöpfung erfahren.

Gib uns einen scharfen Blick, um Ungerechtigkeiten aufzudecken, und eine beharrliche Güte für die, die in großer Verzweiflung unseren Weg kreuzen.

Lass uns offen unsere Ratlosigkeit eingestehen. Gib uns Treue im Zusammenleben mit unseren Mitmenschen.

Lass uns auf Deine Liebe hoffen. Lass uns darauf hoffen, dass Du uns überraschen wirst, dass Du uns das Leben schenkst. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger